

## 2. Sonntag in der Osterzeit – Pfarre Linz-St.Konrad – Impulse für das Gebet zu Hause - 19. April 2020



### Besinnung und Kyrie

Heute ist der „weiße Sonntag“. Unter „normalen Umständen“ würden wir heute in der Pfarre Linz-St. Konrad mit den PfadfinderInnen die „Georgsmesse“ feiern. Vieles muss verschoben werden, vieles ist noch mit Ungewissheit verbunden.

Doch nach Tagen mit Einschränkungen macht sich Hoffnung breit.

Wie es jetzt wohl weitergeht? Wie sich Normalität anfühlt?

Wie werden wir nach der „Corona-Zeit“ weiter miteinander leben?

Wir suchen die Gegenwart Gottes und beten zu ihm im Kyrie

Herr Jesus Christus, wir sollen Gott lieben aus ganzem Herzen und ganzer Seele.

*Herr erbarme Dich unser.*

Wir sollen unsere Nächsten lieben wie uns selbst.

*Christus erbarme Dich unser.*

Du schenkst uns die Kraft, dieses Gebot zu erfüllen.

*Herr erbarme Dich unser.*

### Lesung aus der Apostelgeschichte: Apg 2,42-47

*Die Gläubigen hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Alle wurden von Furcht ergriffen; und durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. Und alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens. Sie lobten Gott und fanden Gunst beim ganzen Volk. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.*

### Antwortgesang

GL 458 Selig seid ihr <https://www.youtube.com/watch?v=XBA2iE-yV3k>

### + Aus dem hl. Evangelium nach Johannes (Joh 20,19-31)

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände!

Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!  
Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

### **Predigtgedanken von Pfarrmoderator Dr. Martin Füreder:**

Frauen und Männer berührt die österliche Botschaft von der Auferstehung wohl auf unterschiedliche Weise. Die biblischen Berichte sagen uns übereinstimmend, dass die Frauen die ersten Augen- und Ohrenzeuginnen sind. Obwohl die damalige Gesellschaft und auch der Freundeskreis Jesu patriarchaler geprägt waren als jetzt bei uns, erwiesen sich die Männer als Zauderer und Zweifler, die sich erst allmählich traute, sich die eigenen Erfahrungen der Auferstehung Jesu einzugestehen. Vor einigen Jahren habe ich mit einer pfarrlichen Männerrunde die im Evangelium geschriebene Szene nachgespielt. Miteinander ist uns vieles bewusster geworden: Die Männer saßen damals sehr entmutigt beisammen, konnten die Geschehnisse in Jerusalem kaum fassen und traute sich nicht auf die Straßen hinaus, weil sie um ihr eigenes Leben fürchteten. Sie hörten die Berichte der Frauen, die Jesus nicht im Grab fanden, aber konnten ihnen nicht glauben. Es mag ein typisch männliches Verhalten sein, dass sie zuerst begeistert diesem Jesus nachgelaufen sind und nun voller Enttäuschung nicht weiter wissen. Sie brauchten die hautnahe Erfahrung, dass Jesus in ihre Mitte trat und mit ihnen sprach. Einer allein hätte sich für verrückt gehalten und an ein Gespenst gedacht. Doch weil sie miteinander dasselbe erlebten, traute sie ihren eigenen Augen und Ohren. Da erscheint uns die Reaktion des Thomas sehr verständlich. Er wollte genauso wie die anderen mit den eigenen Händen begreifen, was ihm mit dem Verstand allein unbegreiflich blieb. Wir wollen den Thomas nicht als einen Ungläubigen sofort schlecht machen. Wir entdecken in ihm einen Realisten, wie es viele von uns auch heutzutage sind. Gerade unser naturwissenschaftlicher und technischer Fortschritt lässt uns nach Beweisen und Fakten fragen und skeptisch werden, wenn wir auf ungewöhnliche Zeugenaussagen angewiesen sind.

Doch auch die Erfahrung des Thomas mit Jesus bleibt geheimnishaft. Jesus bot ihm die Berührung an. Ob Thomas ihn wirklich berührte, wird im Evangelium gar nicht berichtet. Wichtiger ist, dass Thomas Jesus als seinen Herrn anerkannte und dass Jesus jene seligpreis, die nicht sehen und dennoch glauben können. Die Erzählung vom sog. ungläubigen Thomas im Johannes-Evangelium wird uns wie schon den ChristInnen des 2. Jahrhunderts zu einem Lehrbeispiel, dass jeder und jede einzelne seine /ihre Glaubenserfahrungen machen und aufgrund dessen sich zu Gott bekennen muss. Diese Einzelentscheidung kann mir keine Glaubensgemeinschaft abnehmen. Ich muss entweder meinen eigenen Augen und Ohren vertrauen oder jenen ZeugInnen, die mir verlässlich erscheinen.

Abgesehen von Thomas und einigen wenigen Frauen und Männern, die wir als direkte Auferstehungszeugen anerkennen, sind wir alle seit Jahrhunderten darauf angewiesen, dass wir die Auferstehung nicht beweisen, sondern nur glauben können.

„Nur glauben“ klingt aber zu abwertend, als ob diese Form des Fürwahrhaltens geringere Bedeutung hätte. Wie viele wissenschaftliche Beweise kennen wir nur vom Hörensagen? Wie oft sind wir selbst im alltäglichen Leben auf das verlässliche Zeugnis anderer angewiesen?

Anlässlich der Corona-Pandemie verlassen wir uns darauf, dass jede und jeder Krankheits-Symptome rechtzeitig wahrnimmt, gegebenenfalls auch untersuchen lässt und sich aufgrund einer Infizierung oder auch nur bei ungeklärtem Verdacht in Quarantäne begibt. Weiters zeigen fast alle ein großes Verständnis, sich gegenseitig nicht zu nahe zu kommen, halten den nötigen Respektabstand und verunsichern somit niemanden.

Nicht nur in dieser prekären Situation, sondern auch sonst leben wir tagein, tagaus nach dem Vertrauensgrundsatz. Damit berühren wir eine weitere Frage, die wir uns auch damals in der Männerrunde gestellt haben:

Wie wichtig ist die Gemeinschaft, die Kirche für meinen Glauben?

Auch wenn uns die Glaubensentscheidung niemand abnehmen kann, orientieren wir uns in fast allen Bereichen des Lebens an unseren Mitmenschen, seien es Personen des engeren Vertrauens, sei es die veröffentlichte Meinung, eine Partei oder eben eine Religionsgemeinschaft. So wie die ersten Christen und Christinnen sich gegenseitig ihre Auferstehungserfahrungen mitgeteilt und im Fürwahrhalten der Auferstehung bestärkt haben, so vertrauen wir zuerst einmal den Müttern und Vätern unseres Glaubens, seien es den eigenen Eltern, SeelsorgerInnen oder Religionslehrkräften, wer auch immer. Ihnen und der gesamten Kirche, die seit Jahrhunderten eine Überlieferungsgemeinschaft bildet, verdanken wir, dass wir unsere eigenen Glaubenserfahrungen machen konnten oder zumindest aufgrund ihres Zeugnisses an diesen Gott mit seinem auferstandenen Sohn glauben wollen. Uns bleiben Skepsis, Zweifel und Glaubenskrisen nicht erspart. Bzw. manche werden an der übermächtig erscheinenden Kirche irre, weil in dieser großen Institution nichts mehr vom Zauber des österlichen Anfangs zu spüren sei. Umso wichtiger ist es für uns, die zaghaften Anfänge nicht zu idealisieren, sondern auch das behutsame Suchen und Fragen der ersten Apostelinnen sowie das Zaudern und Zweifeln der ersten Apostel wahrzunehmen.

Der wankelmütige Thomas kann uns ermutigen, nicht darauf zu warten, bis ich mir endlich hundertprozentig sicher bin. Ich darf von meinem Glauben und von meinem Unglauben sprechen. Ja es hilft mir und auch vielen anderen, wenn ich vom Nicht-begreifen-können rede, und von meinen Wünschen, einem Geheimnis möglichst nahe zu kommen. Die Urkirche damals und die weltweite Kirche heute ist also eine Erzählgemeinschaft. Sie lebt davon, dass wir uns von unseren Glaubenserfahrungen erzählen. Da kann es so einmütig und solidarisch zugehen, wie es uns in der Apostelgeschichte berichtet wird.

„Die Gemeinde war ein Herz und eine Seele“, heißt es da – vielleicht zu idealistisch, aber doch soweit real, als sie sich damals auch als Solidargemeinschaft verstanden hat. Sie *hatten alles gemeinsam* und keiner musste *Not leiden*.

Wenn wir uns in der heutigen Wohlstandsgesellschaft genauer umschauen, merken wir, dass viel zu viele auch in unserem Land unter der Armutsgrenze leben und auf die Solidarität der besser Gestellten angewiesen sind.

Vieles wird durch die Errungenschaften des Sozialstaates und jetzt durch die Notmaßnahmen der Regierung aufgefangen. Doch unsere Caritas-Einrichtungen berichten von den vielen, die mit ihren Problemen kommen oder sich ihre Armut fast nicht einzugestehen trauen.

Von Gott und der Auferstehung Jesu zu erzählen, sprengt Türen. Solidarisch zu handeln, öffnet Herzen. In welcher Lebenslage wir uns auch befinden und wir andere vorfinden, wir können die Stimme Jesu hören, der jedem und jeder einzelnen von uns sagt: *Friede mit euch, empfangen den Hl. Geist, ich sende dich in die Welt hinaus*. Ich wünsche uns, Frauen und Männern, dass wir in diesen österlichen Tagen und in der jetzigen Corona-Krise die Stimme Jesu in uns hören und ihn glauben können, auch wenn wir ihn nicht sehen und begreifen können, auch wenn uns widrige Umstände die Zugänge zu ihm mühsamer werden lassen. Denn „selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ und auch danach handeln.

### **Fürbitten:**

*Guter Gott, du hast uns in Liebe geschaffen und uns unsere Mitmenschen anvertraut. Voll Vertrauen kommen wir zu dir:*

- Bewege in der jetzigen Krisensituation besonders die politisch Verantwortlichen, dass sie mit aller Kraft die soziale Gerechtigkeit unter den Menschen fördern.
- Öffne die Herzen der Menschen auf der ganzen Welt, damit sie bereit werden, sich auf Freude und Hoffnung, Trauer und Angst, Not und Elend, Krankheit und Tod ihrer Mitmenschen einzulassen.
- Wir bitten für die Menschen in Krisengebieten und Flüchtlingslagern, dass sie nicht vergessen werden und hilf uns nicht nur die eigene angespannte Lebenssituation zu sehen, sondern Solidarität zu üben.
- Erbarmender Gott, wir bitten für alle Menschen, deren Leben jetzt besondere Brüche und Verletzungen erfahren hat. Schenke ihnen die Zuversicht und den Glauben, neu aufzubrechen.
- Hilf deiner Kirche, dass sie nicht nur mit Worten deine Botschaft verkünde, sondern sich tatkräftig einsetzt für alle Bedrückten, Belasteten und Leidenden.

*Du bist mit uns auf unserem Weg. Dafür danken wir durch Christus unseren Bruder und Herrn. Amen*

### **Musik zum Hören oder Singen:**

Suchen und fragen, hoffen und sehn (GL 457)  
<https://www.youtube.com/watch?v=nkVia3ZnASk>



### **Segensgebet:**

Gott segne euch.

Er gebe euch Kraft, Mut und Ausdauer in eurer jeweiligen Lebenssituation.

Er schenke euch die Weisheit des Herzens und befähige euch, seine Liebe weiterfließen zu lassen.

So segne euch der dreieinige Gott,  
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen